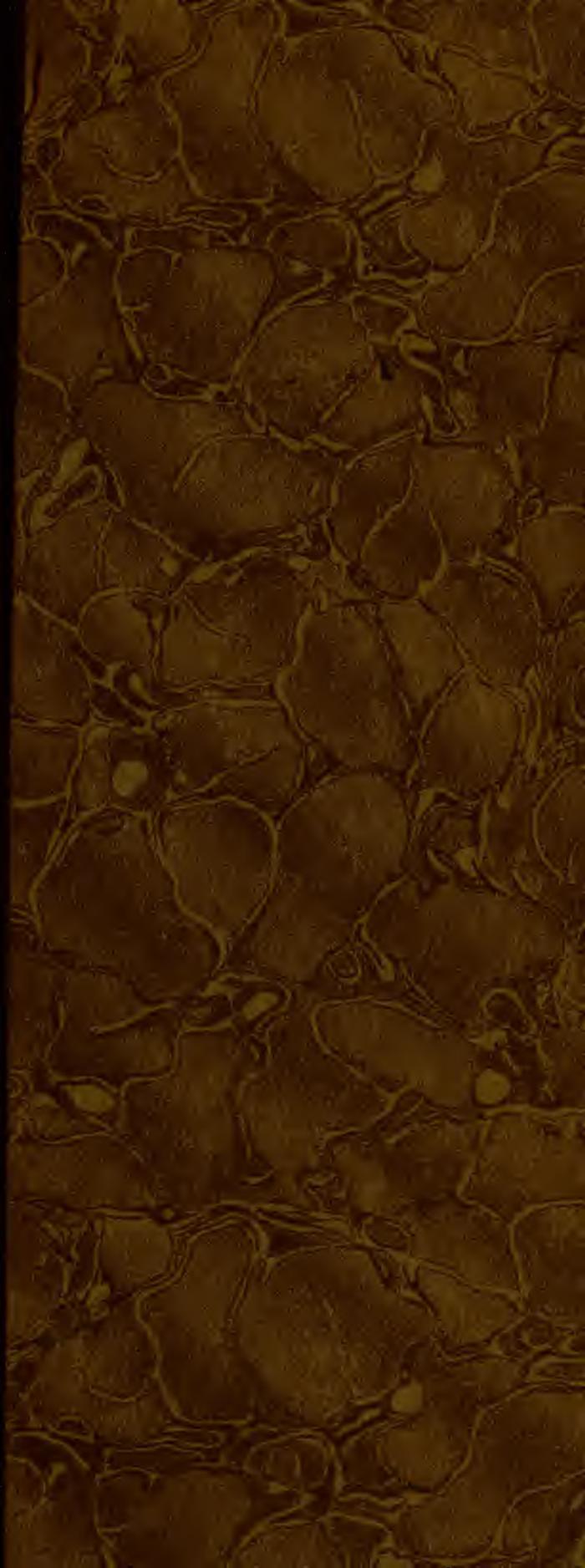


BX
4817
.K962



THE LIBRARY
BRIGHAM YOUNG UNIVERSITY
PROVO, UTAH

Handwritten initials

~~28240943~~
~~5962g~~

AMmlung FÜR SCHULUNGSARBEIT
(4. REIHE NR. 6/7)

Das Gesicht der „Deutschen Christen“

**Zeugnisse und Bekenntnisse kirchenpolitischer
Führer**

HERAUSGEGEBEN VON DER

APOLOGETISCHEN CENTRALE / BERLIN - SPANDAU

THE LIBRARY
BRIGHAM YOUNG UNIVERSITY
PROVO, UTAH

Inhaltsverzeichnis:

Vorbemerkung	I
I. Die „Deutschen Christen“ über die Bibel als Wort Gottes	2
II. Die Verfälschung christlicher Begriffe und christlicher Lehre	4
III. Die Verfälschung der Bibel durch „Verdeutschungen“	5
IV. Vom deutschchristlichen Glauben, Bekenntnis und Lehren	7
V. Das neue Bekenntnis und die Preisgabe des kirchlichen	10
VI. Das Christentum der D.C. ist „verchristlichter“ Nationalsozialismus	12
VII. Die Nationalkirche ist nicht mehr Kirche Jesu Christi	15
VIII. Einige Parolen zur Kirchenpolitik	20
IX. In der völkischen Nationalkirche wird nicht mehr rein gepredigt und die Sakramente werden verfälscht	22
Zusammenfassung	24

Das Gesicht der „Deutschen Christen“ Zeugnisse und Bekenntnisse kirchenpolitischer Führer

Vorbemerkung.

Die kommende Wahl zu einer Generalsynode der D.C. ist eine Entscheidung darüber, ob im deutschen Volke wirkliche Kirche Jesu Christi sein soll oder ob diese von einer völkischen Nationalkirche abgelöst werden soll. Ein völkisches Christentum, das den Namen „christliche Kirche“ nicht mehr verdient, tritt als Gegner einer Kirche auf, die weder vom reinen und unverfälschten Wort Gottes noch von den Bekenntnissen der Väter lassen will. Dieser Gegner ist eine völkische Religiosität, die sich noch mit christlichen Zeichen, Worten, Begriffen, Sätzen und Übungen umgibt. Aber er hat das Innerste des Glaubens im Grunde aufgegeben. Die nachstehend angeführten Zeugnisse, die mit Bedacht als grundsätzliche Äußerungen ausgewählt sind, und von denen alle nur kirchenpolitischen Spitzen und Angriffe fern gehalten wurden, zeigen deutlich, daß man in dem Bestreben einer völkischen Nationalkirche grundsätzlich sich nicht mehr von den bewußt unchristlichen „Neuheiten“ unterscheidet. Was sie antichristlich ausdrücken, haben jene noch nicht als Trennungsgrund von der Kirche erkannt. Aber es ist nur eine Frage der Zeit, wann dieser Schritt ausgeführt wird.

In dem allen kommt die innerste Einheit alles dessen zum Ausdruck, was unter dem Sammelnamen „Deutsche Christen“ kämpft. Es ist nicht übersehen, daß im einzelnen vor allem im Hinblick auf die kirchenpolitische

Entwicklung, ihre Methoden und Taktiken z. T. große Unterschiede vorhanden sind. Im Grundsätzlichen aber ist man sich einig, auch wenn man nicht in allen Fällen den Mut zur vollen Konsequenz besitzt. So scheint es gerechtfertigt, in dieser Weise das Gesicht der „Deutschen Christen“ zu enthüllen.

I. Die „Deutschen Christen“ über die Bibel als Wort Gottes.

Grundsatz 2 der „Kirchenbewegung Deutsche Christen“ (Nationalkirchliche Bewegung):

„Quelle und Bestätigung unseres Glaubens sind die Gottesoffenbarung in der Bibel und die Glaubenszeugnisse der Väter, sowie der frommen Seher und Ränder unseres Volkes. Das N. T. ist uns die heilige Urkunde vom Heiland, unserem Herrn, und seines Vaters Reich. Da N. T. ist uns Beispiel göttlicher Volkserziehung. Für unseren Glauben ist es von Wert, soweit es uns das Verständnis für unseres Heilandes Leben, Kreuz und Auferstehung erschließt.“

Der frühere Kirchenpräsident Reg.-Bürgermeister Heider, Kirchenpräsident in Bremen gewesen, jetzt zurückgetreten:

„Es ist nicht damit getan, daß wir uns an die Worte der heiligen Schrift klammern, sondern wir müssen in unser Glaubensleben einstellen die Taten, die Gott in diesen heutigen Tagen an uns vollbringt! Wir Deutsche lehnen es ab, zu glauben, daß Gott sich nur den Juden geoffenbart haben sollte! Wir leben in einer Zeit, so voll des Gotteswunders, so voll von Überraschungen und von Erfüllung unserer heißen Sehnsucht, daß wir ganz unmöglich meinen können, daß Gott an diesem gewaltigen Geschehen gänzlich unbeteiligt sein sollte.“ (Evgl. Westfalen 12, 1935.)

Der frühere Bischof Oberheid, einer der führenden Mitglieder der nationalkirchlichen Bewegung:

„Man kann dem Volke nicht . . . zumuten, seine fromme Geschichte der Vergangenheit bei den Juden zu suchen. Das N. T. kann nicht als Anhängsel des Alten betrachtet werden. Es ist kraß, daß man die Botschaft des Neuen Testaments mit den Augen des Alten Testaments liest. Luther hat jahrhundertlange Tradition beiseite geschoben und ist durchgestoßen zur Schrift. Wir haben 400 Jahre lang weiter geforscht und sind durchgestoßen zum Heiland. Diese 400 Jahre Geistesarbeit dürfen nicht unterschlagen werden. Wir sind durchgestoßen zum Heiland, denn er ist das Wort Gottes und nicht die ganze Schrift. Wir werden das Alte Testament entfernen, wir werden auch das Neue kritisch untersuchen. Der Jude Paulus kann uns kein Maßstab sein, ebensowenig wie irgendwelche Bekenntnisse der Vergangenheit. Wir werden auch viele, viele Stellen vom Neuen Testament vor den Richterstuhl fordern!“ (Allg. Evgl. luth. Kirchenzeitung Nr. 29 vom 17. 7. 36.)

Der DC.-Theologe Professor Emanuel Hirsch = Göttingen nach „Evangelium im Dritten Reich“ Nr. 9 vom 28. Februar 1937:

„Der uns DC. nahestehende Göttinger Theologe hat im Frühjahr 1936 in seiner Zeitschrift „Deutsche Theologie“ mit weithin hörbarer Stimme folgendes dargelegt: Es sind wenig Theologen, die die heutige kirchliche Lage mit Ehrlichkeit durchleben, welche wissen, daß alles, aber auch alles, was Theologie und Kirche sich in Jahrtausende langer Geschichte aufgebaut haben, in den Schmelztiegel des Hochofens geschoben ist. Denn eine auf Lehre und Bekenntnisschriften aufbauende Kirche ist heute unmöglich. Es bleiben — mystische Gleichnisse. Dazu gehört die Auferstehung Jesu, die Eschatologie, die Gottessohnschaft Christi, die Rechtfertigungslehre, der Tod als der Sünde Sold, die Bilder vom Tod, Gericht, Himmel, Gnade und vom Teufel, vor allem aber auch das Verhältnis zur Bibel. Das alles muß neu begründet werden. Hirsch hat dabei den Mund etwas voll genommen. Aber daß wir in der Kirche eine ähnliche Erneuerung durchmachen müssen, wie sie unser Führer Adolf Hitler mit dem Staate vorgenommen hat, leuchtet vielen ein. Wir müssen dabei freilich vorsichtiger vorgehen. Denn das religiöse Bewußtsein vollzieht sich etwas innerlicher als das politische.“

Der „Bund für Deutsche Kirche“ äußert sich noch freier („Die Deutsche Kirche“, 2. Märzheft 1936):

„Wir Deutsche schauen die Offenbarung Gottes in aller Natur und in dem schaffenden Geist und Werk aller Fackelträger der Menschheit. Was Geist von unserem Geist atmet, was Blut von unserem Blut ist, ist uns offenbarte Schrift und offenbarte Gestalt. Das Alte Testament ist meist jüdischer Geist und jüdische Offenbarung, die Schriften eines Paulus sind oft orientalische Weisheit: aus den Worten und dem Geiste der Evangelien verspüren wir aber altarisches Erbe und nordische Haltung. Wir forschen nicht mehr im Dunkel der Jahrtausende nach der „geschichtlichen“ Gestalt Jesus von Nazareth, aber seine Worte und seine Gestalt reihen wir ein in das große Gedanken- und Geisteserbe, sie sind uns der Eckstein in dem sichtbar gewordenen Dom unserer großen deutschen Vergangenheit und Gottesoffenbarung.“

Aus demselben Kreis:

„Unser Gewissen verbietet es uns, daß wir uns an ein Bibelbuch klammern. Das „Wort Gottes“ liegt heute zu Beginn eines neuen Zeitalters aufgeschlagen vor jedem, der sehen und hören will: Der gestirnte Himmel über uns, das rassistische Sittengesetz in uns, das eigne Volk um uns, sein Blut in unsern Adern und seine geschichtlichen Großtaten in unserer Seele.“

Das württembergische DC.-Blatt „Deutscher Sonntag“ vom 15. März 1936:

„Jüdisches Wesen ist uns klar gezeigt im Alten Testament; darum können

wir diese Schriftsammlung nicht entbehren, weil dort allein der Jude ungetarnt vor uns steht.“

Der Herausgeber dieses Blattes, Pfarrer Dr. J. B. Schairer, in einer Artikelreihe mit folgenden Überschriften:

„Das Gottesgespenst des Alten Bundes', 'Gott als Mordbrenner', 'Gott als Massenschlächter', 'Gott im Blutrausch', 'Gott als Rauschbergifter', 'Gott als Frauenschänder'.“ „Im Untergrund aller alttestamentlichen Frömmigkeit, auch der prophetischen, steht ein aus dem jüdischen Urschleim entstandenes Gottungetüm satanischer Art, das als verheerende Macht aus der Erde zu seiner Selbstverherrlichung ein Leichensfeld schaffen will und nur dem Judenvolk gnädig ist.“

Dr. Schairer im „Deutschen Sonntag“ vom 13. Dezember 1936 dazu in einer Briefkastennotiz:

„Lohala oder Ludendorff? An H. B. . . .: Sie entdecken (und sind entsetzt!) Anklänge an Ludendorffschen Geist im „Deutschen Sonntag“. Wir stehen nicht an, offen zu sagen, daß wir uns die scharfe Parole „Rom und Juda“, die der alte Kämpfer und Feldherr unverlierbar als Grund ihres Bestehens oder ihres Untergangs der deutschen Rasse gegeben hat, in religiösem Sinn völlig zu eigen gemacht haben. Und lieber entdecken wir in der Tat irgendwo einen Anklang an Ludendorffs Geist als an Papstgeist und Jesuitengeist und Judentum. Sind Sie lieber mit den Jesuiten geistverwandt und mit dem Weltjuden als mit Ludendorff??“

II. Die Verfälschung christlicher Begriffe und christlicher Lehre.

Reichsbischof Ludwig Müller anlässlich der „Verdeutschung“ der Bergpredigt:

„Ich habe mir erlaubt, die Forderungen des Heilands zu nehmen als Forderungen, von denen er erwartet, daß wir sie erfüllen. Ich habe mir erlaubt, seine Forderungen als das darzustellen, was sie sind: einfachste Forderungen der Kameradschaft, der Volksgemeinschaft und der Bewährung solcher Haltung.“

Derfelbe zur „Verdeutschung“:

„Das Wort Gnade ist eine der zahlreichen Vokabeln der Bibel, mit denen wir nichts anfangen können. Wenn ich als Kind etwas ausgefressen hatte, und ich kam zu meinem Vater und er vergab mir, dann tat er das nicht aus „Gnade“, sondern aus Güte und Liebe. Der Begriff des Gnädigseins ist nicht deutsch; lassen Sie uns an seine Stelle den größeren Begriff der Güte und Liebe setzen. Es soll keiner kommen und sagen: ja, wenn ich Sonntags in der Kirche sitze und eines der ergreifenden alten Bußgebete gehört habe, dann verstehe ich den Begriff der Gnade. Nein, dann versteht er ihn nicht! Denn wenn dieser Mann in den Alltag zurückkommt,

dann muß er zugeben, daß er mit dem Begriff der Gnade nichts mehr anfangen kann, weil er unverständlich und . . . undeutsch ist . . . Die Kirche muß davon abkommen, Christus zu einer dogmatischen Figur zu machen, muß die Deduktionen des Paulus fallen lassen und sich statt dessen die einfachen Forderungen zur Richtschnur machen, die Jesus in seiner Bergpredigt gesagt hat.“

Beispiele für Auslegung des N. T. durch Oberlehrer Häcker:

Zu 1. Mose 12: „Abraham zieht aus von Ur in Chaldäa. Da muß was los gewesen sein. Wenn der Jude auszieht, ist immer was los, vgl. Moses Rosenberg in Barcelona. In Ur waren sie wohl Massenmörder und wüteten wie heute die Juden in Rußland. Sie haben also allen Grund gehabt, aus-zuziehen.“ Oder zu 1. Mose 22: „Abraham watschelte mit seinen Plattfüßen lustig auf die Höhe Morija, und nun hört er plötzlich eine Stimme: Halt, leg nicht die Hand an meinen Sohn . . .“

Die falsche Sicht der Bibel zeigt sich in Irrlehren:

Ein Beispiel für viele aus dem „Deutschen Sonntag“ Nr. 19 vom 10. Mai 1936:

„Es soll wohl auch Gesetz herrschen in der Kirche, in der Christenheit, im Volk. Aber in Deutschland gibt es nunmehr nur ein „Gesetz“, das bestimmen darf. Und dieses heißt wiederum nur „Deutschland“. **D e u t s c h - l a n d** ist das „G e s e t z“ auch in der Kirche, nicht Moses und das Alte Testament . . .“

III. Die Verfälschung der Bibel durch Verdeutschungen“.

Als Richtlinien für „zeitgerechte Bibelübersetzung“ gelten nach der „Rom-menden Kirche“ Nr. 12 vom 13. Dezember 1936:

„Wir müssen die Dinge nehmen wie sie sind: das deutsche Volk hat keine Bibel mehr! . . . Wer liest die Lutherbibel? Und wer versteht noch, was er in ihr liest? . . . Die sogen. wortgetreuen Übersetzungen leben von der üblichen Verwechslung des Wortes Gottes mit seiner menschlichen Bezeu-gung in der Bibel und müssen deshalb immer wieder neue Enttäuschungen bereiten. . . . In 400 Jahren sind die klassischen Formulierungen der Luther-bibel fast völlig verbraucht . . . Was Sünde und Gnade ist, muß heute anders gesagt werden, wenn der Inhalt dieser Worte von uns verstanden werden soll . . . Für Luther genügte es, gegenüber dem römischen Gesetz sich zu berufen auf das „Es steht geschrieben“ in der Bibel. . . . Für uns aber gilt es, ein anderes Gesetz zu zerbrechen: das fremde Gesetz einer Buchstabenorthodoxie, die das Wort Gottes gleich setzt mit der Bibel. Wie es in der Reformation hieß: „Es steht geschrieben“, so muß es heute in der Kirche der Reformation heißen: „Es ist uns darin ge-sagt“ . . . Gegen das Artfremde in der kirchlichen Tradition richtet sich

heute der leidenschaftliche Widerspruch . . . Die Nichtunterscheidung zwischen der ewigen Gottesbotschaft und ihrer menschlichen Überlieferung in der Bibel ist erst die Voraussetzung für den Kampf des völkischen Bewußtseins gegen die Bibel. . . . Wir Deutsche glauben an Gottes Heil, aber an kein Heil von den Juden.“

Aus der „Verdeutschung“ der Bergpredigt durch Ludwig Müller:

„Der ewige Christus spricht: Wohl dem, der in kindlicher Einfalt Gott vertraut. Er hat Gemeinschaft mit Gott. — Wohl dem, der sein Leid mannhaft trägt. Er wird die Kraft finden, nie mutlos zu verzweifeln. — Wohl dem, der allzeit gute Kameradschaft hält. Er wird in der Welt zurecht kommen. — Wohl dem, der danach hungert und dürstet, mit Gott ins Reine zu kommen. Er wird Gottes Frieden finden. — Wohl denen, die mit ihren Volksgenossen Frieden halten; sie tun Gottes Willen. — Wohl denen, die ehrlich und treu leben und arbeiten, die aber trotzdem verfolgt und verlästert werden — sie behalten Gemeinschaft mit Gott. — Ihr tragt es in euerm Blut und eure Väter haben es auch gelehrt: Du sollst keinen Meuchelmord begehen. — Ein solcher Mörder ist schuldig und muß zum Tod verurteilt werden. Wer solche Gesinnung in sich aufkommen läßt, macht sich schon schuldig. — Wer aber aus solcher Gesinnung seinen Volksgenossen böswillig beschimpft und verfolgt, der macht sich erst recht schuldig. Wer ihn aber moralisch zu vernichten sucht oder ihn tötlich bedroht, der zerstört die Volksgemeinschaft und macht sich vor Gott und Menschen härtester Strafe schuldig . . . — Eine einzige Tat echter kameradschaftlicher Verständigung gilt vor Gott mehr, als jeder gewohnheitsmäßige Kirchgang. Im Volksmund heißt es immer noch: „Wie Du mir, so ich Dir“ oder: „Auge um Auge, Zahn um Zahn“. — Das liegt ja auch im natürlich menschlichen Empfinden. Ich sage euch: Es ist besser, mit den Volksgenossen so zu leben, daß ihr miteinander gut auskommt. Volksgemeinschaft ist ein hohes und heiliges Gut, dem ihr Opfer bringen müßt.

Darum komm deinem Widersacher, soweit du nur kannst, entgegen ehe du dich mit ihm völlig veruneinigst. Wenn dein Kamerad in seiner Erregung dir ins Gesicht schlägt, ist es nicht immer richtig, gleich wieder zu schlagen. Es ist mannhafter, überlegene Ruhe zu bewahren. Wahrscheinlich wird dein Kamerad sich dann schämen. — Hat dein Kamerad nichts anzuziehen und er erbittet einen Rock, mach ganze Arbeit, überlege, ob er nicht auch einen Mantel braucht. Bittet er dich um deine Hilfe und Begleitung für eine Meile, begleite ihn so lange und so weit er dich braucht. Echte Kameradschaft kann sich gar nicht genug tun; darum hilf dem, der in seiner Not dich bittet, und wende dich nicht hartherzig von ihm ab . . .

Sorgt ernstlich für eure Seelen, indem ihr den Kampf aufnehmt gegen alles Böse, Niedrige und Gemeine in euch. Wenn ihr nun das Gute, Heilige und Reine kämpfend erstrebt, müßt ihr das Höchste von euch fordern . . .“

Eine neue „Apokalypse“ durch DC.-Pfarrer J. B. Schairer: „Die Wiederkunft Christi.“

Er versichert, er „glaube“ nicht nur an die Wiederkunft, sondern „rechne damit als einer sicheren Tatsache“. Aber sie ist „durchaus keine ‚christliche‘ Idee“. Die Wiederkunft Christi hat vielmehr mit dem Christentum so gut wie gar nichts zu tun. Am ehesten sei sie „eine ‚soziale‘ Angelegenheit“. „Nicht wird sie ferner stattfinden in persönlicher Form. Das heißt: Christus wird nicht noch einmal ‚Mensch‘ werden, wird nicht mehr Fleisch und Blut annehmen“. Auch wird schwer oder gar nicht festzustellen sein, wo, in welchem Land, unter welchem Volk sie eintritt. Auch die Erkenntnis der Wiederkunft ist schwierig. „Wenn die Menschen es einmal merken, wird die Wiederkunft schon längst im Gange, am Ende schon wieder vorüber sein.“ Wahrscheinlich wird das Leben weitergehen, als ob nichts geschehen wäre, und die Menschen werden nur das Gefühl haben: irgendwo und irgendwann ist etwas los . . . „Die Gotteskräfte, die in Jesus von Nazareth ‚Mensch‘ wurden, die sich dann von der Erde wieder entfernten, werden wieder ‚in Erdnähe‘ kommen, werden diesmal nicht ‚Fleisch und Blut‘ ergreifen, sondern scheinbar mehr ‚in der Luft‘, in der Atmosphäre . . . der Erde bleiben, aber darum als ‚Stürme‘ nicht weniger wirksam, sondern viel gewaltiger haufen.“ „Das ‚Wort‘, das damals ‚Fleisch‘ wurde, wird diesmal ‚Luft‘ werden, die alles füllet.“ Es wird „ein soziales Gewitter sein, wie man sich heute überhaupt nicht ausdenken kann“ . . . „Die Bildung der Zeit, die Frömmigkeit der Zeit . . . wird alles tun, um die Wiederkunft Christi ‚abzudrehen‘; zumal ein gewisser Teil der Kirchen werden die Haupthemmschuhe sein, die Papstkirche ganz sicher, aber auch die Barth-Kirche.“ Die Kirchen möchten Christus gerne kreuzigen und werden auf jeden Fall „die Wiederkunft sabotieren, so gut oder schlecht es geht“ . . . „Nur das noch: Bis und nach Mitte der 40er Jahre wird es noch nötig sein ‚offene Augen‘ zu besitzen!“ . . . „Also bis rund 1945!“

IV. Vom deutschchristlichen Glauben, Bekennen und Lehren.

Der Glaube der Kirche ist mit der Judenfrage verknüpft: „Kommende Kirche“ schreibt in Nr. 8 vom 15. November 1936:

„Die Judenfrage ist die Lebensfrage des deutschen Volkes. . . . Von der evangelischen Kirche hatten wir viel erhofft, aber die Hilfe zum Leben gab sie unserem Volke nicht. . . . Kein Arierparagraf in der Kirche bis auf den heutigen Tag! . . . Die Scheidung des deutschen Blutes vom jüdischen Blute, die die Lebensvoraussetzung für das deutsche Volk ist, hat die Kirche für sich unterlassen. Damit hat sie eine Sünde begangen, die tief ins Volksleben eingreift, weil deutschen Menschen noch immer zugemutet wird, daß sie sich von juden- und mischblütigen Seelsorgern betreuen lassen. An diesem Bei-

spiel der evangelischen Kirche wird deutlich, wie sehr auch in der Kirche die Judenfrage zum Prüfstein für die nationalsozialistische Haltung wird . . . Wenn wir glauben, daß Adolf Hitler uns von Gott gesandt ist, dann ist es Sünde, aus taktischen Gründen ein Ja zu ihm, seiner Bewegung und seinem Staat zu sagen. Wer diesen Glauben ausspricht, muß schon echten Gehorsam leisten, denn da ist Nationalsozialismus einschließlich Judengesetzgebung schlechterdings Gottes Gesetz für uns Deutsche . . . In der Judenfrage kommt Gottes Gebot über uns. Unser Bekenntnis zu Gott, dem Schöpfer, ist nicht nur nachgesprochenes Wort aus alter Zeit, sondern ist Ausdruck unseres Glaubens, daß Gott zu unserer Zeit und in unserem Volk schaffend und erhaltend am Werke ist. Wo Gott am Werke ist, da entsteht Leben und wird Leben vor dem Verderben bewahrt. Das ist das Merkmal unserer Zeit, daß wir hier Leben sehen. Darum wissen wir: Gott ist am Werk durch Adolf Hitler. Wenn wir sein Werk fördern, dienen wir Gott; und wenn wir sein Werk sabotieren, dienen wir dem Teufel . . . Wenn es Gottes Wille ist, wie wir nach dem ersten Artikel glauben, daß unser Volk durch den Nationalsozialismus gerettet werde, so ist es Gottes Gebot und unsere Pflicht, daß wir den Juden als Feind der göttlichen Schöpfungsordnung niederringen . . . Gott ruft uns zu: Du sollst dein deutsches Volk lieben! Und wir fragen und antworten: Was ist das? Wir sollen Gott fürchten und lieben, daß wir in allen Stücken uns als Glieder unseres deutschen Volkes wissen, daß wir das Leben unseres Volkes mehren und fördern und daß wir es schützen und bewahren vor denen, die seine Feinde sind, den teuflischen Juden . . . Es ist durchaus eine ernstzunehmende Frage, ob die Juden überhaupt ein „Volk“ sind, oder ob sie nicht vielmehr als Parasiten an fremdem Volkstum gerade das Gegenteil sind. Es ist weiter die Frage, ob nicht dieser Taufbefehl die Juden gerade nicht mitmeint, ob hier nicht im Gegensatz dazu ausdrücklich die Taufe der Völker, d. h. der Heiden, befohlen wird . . . Wir wagen den Bruch mit der Praxis der Alten Kirche, die die Juden tauft, damit wir Gott gehorsam sind an unserem deutschen Volk.“

Das Glaubensziel ist die völkische Gemeinschaft als christliche Gemeinde:
„Deutscher Sonntag“ Nr. 30 vom 26. Juli 1936:

„Deutschland vom Führer gerettet, von Christus durchgeistet, vom Juden befreit, zu einer letzten Glaubensgemeinschaft bestimmt.“

Oder in der Form der Gleichsetzung von Glauben an Deutschland und christlichem Glauben: Bischof Oberheid:

„Erst jetzt haben die Politiker uns gezeigt, was christlicher Glaube ist! Diese Menschen sind ganz deutsch geworden, zu Rasse, Blut und Boden erwacht. Euch anderen aber rufe ich zu: Keiner wird in Eure Kirchen

kommen, wenn ihr weiter predigt wie früher! Alle Kirchen haben ein Evangelium gepredigt, das in wesentlichen Stücken nicht deutsch war. Das darf nicht so weitergehen. Das Deutschsein läßt sich das Volk nicht mehr nehmen, oder das Ende der Kirchen ist da! Deutsch und christlich muß eins sein. Nur wenn man ganz Ernst mit dem Völkischen macht, kann man ganz christlich sein.“

Daraus entspringt als Bekenntnis:

Professor Wolf Meyer-Erlach im „Deutschen Sonntag“ Nr. 12 vom 28. März 1937:

„Die Sache unseres Volkes und die Sache Gottes, eins geworden im deutschen Menschen, im deutschen Schicksal, das ist die Gabe und die Aufgabe, für die wir kämpfen.“

Ähnlich heißt es in der Neujahrskundgebung der Glaubensbewegung Deutsche Christen Mecklenburg:

„Wir wollen nicht, daß weiterhin Buchstaben und Lehrmeinungen die höchste unantastbare Richtschnur kirchlichen Lehrens und Lebens bleiben. . . Insbesondere fordern wir die uneingeschränkte Ausschaltung alles Jüdischen aus unserem christlichen Glauben, in der klaren Erkenntnis, daß der jüdische Geist unser Volk verdirbt und das Evangelium Christi verfälscht.“

„Deutscher Sonntag“ Nr. 10 vom 14. März 1937 schreibt:

„Eines müssen auch wir durchfechten: Wir haben Gottes Willen zu setzen über die Lehrmeinungen der Ältesten. Man soll doch nicht wäghen, den Gang des heutigen Lebens knebeln zu können mit den kirchlichen Lehren ferner Zeiten. Das Leben ist stets stärker als die Theorie, auch als die fromme Theorie. . . .“

„Positives Christentum“, die Zeitschrift der Reichsbewegung Deutsche Christen, unterscheidet sich nicht von der nationalkirchlichen Richtung; sie schrieb am 16. Februar 1936:

„Wir wünschen nicht mehr das Geschwätz von den Bekenntnisschriften des 16. Jahrhunderts zu hören. Diese Bekenntnisschriften sind ehrwürdiges, geschichtliches Erbe, sind eine der Schichten des Fundaments, auf dem wir in der Kirche heute stehen. Aber Fundamente sind um so tragfähiger, je sicherer man sie an dem Ort, an den sie gehören, ruhen läßt.“

Dafür bekennt man so, wie das Gedicht des nationalkirchlichen Stadtpfarrers G. Schneider=Stuttgart lautet:

„Hört ihr nicht Gottes Mantel rauschen? Er rauscht, als sei die Zeit erfüllt; / So laßt befehlbereit uns lauschen, daß deutsche Sehnsucht werd gestillt. / Ein Wunder g'schah zu unsern Zeiten: Dem Führer ward e i n Volk, e i n Reich, / Das Höchste gilt's jetzt zu erstreiten: E i n Gott und e i n e Kirch zugleich. / Wir sind ein Volk von Kameraden, nicht Katholik, nicht Protestant; / Denn die erfahrenen Gottesstaten ziehn um uns eines Glaubens

Band. / Wir treten an. Wir werden stürmen trotz Welt und Teufel, Haß und Spott. / Bald klingt's von allen deutschen Türmen: Gleich Blut hat auch den gleichen Gott."

Oder so nach „Positives Christentum“ Nr. 13 vom 5. April 1936:

„Als die unaufgebbare innere Grundlage des Lebens unseres Volkes bekenne ich: Die unauflöbliche Verbundenheit positiven Christentums mit der nationalsozialistischen Weltanschauung.“

V. Das neue Bekenntnis und die Preisgabe des kirchlichen.

Daher heißt das neue christliche Bekenntnis: Arteigenes Gesetz: Grundsatz 3 der nationalkirchlichen Bewegung:

a) „Wie jedem Volk, so hat unserm Volk der ewige Gott ein arteigenes Gesetz eingeschaffen. Es gewann Gestalt in dem Führer Adolf Hitler und in dem von ihm geformten nationalsozialistischen Staat. Dieses Gesetz spricht zu uns in der aus Blut und Boden erwachsenen Geschichte unseres Volkes. . . .“

Siegfried Lessler:

„Es handelt sich also darum, den Werten von Blut und Boden und den Schöpfungen der deutschen Geschichte in aller Treue gehorsam zu sein und sie durch die Kraft des Christus zu einer herrlichen Erfüllung zu bringen.“

Julius Leutheuser:

„Das Gottesreich, das in Kirche und Staat verblaßt war . . . wurde in Deutschland wieder als plastische Wirklichkeit erlebt in dem Leib der nationalsozialistischen Bewegung. Wir sehen in Adolf Hitler sich das Tor zur germanischen Kirchenbildung auf tun. . . .“

„Briefe an Deutsche Christen“:

„So ist uns auch der Glaube an Deutschland nur der Prüfstein unseres Glaubens an Gott. Unsere Liebe zu Deutschland ist uns Maßstab unserer Liebe zur Ewigkeit. Unsere Liebe zum Volksgenossen ist Betätigung unseres Glaubens an die gemeinsame Gotteskindschaft. Unser Gehorsam gegen den nationalsozialistischen Staat ist Erweis unseres Gehorsams gegen den befehlenden und fordernden Gott.“

Oberkirchenrat Dr. Grundmann:

„Wir müssen erkennen, auf dem Heimweg zu sich selber befindet sich das Volk schon auf dem Heimweg zu Gott.“

Julius Leutheuser:

„Der Herr der Völker hat sich unser Volk aus Erde, Blut und Schicksal zurechtgezimmert, daß es reif werde, Volk der Offenbarung des Sieges seines Reiches auf der Welt zu werden. . . . Deutsches Volk, erkenne Dich als

Volk Christi, d. h. werde als Volkspersönlichkeit Träger der Offenbarung des Evangeliums, sei Heimweg der Völker zum ewigen Vater. . . . Ein Volk des Heiles soll erstehen, das den Kampf des Sohnes Gottes . . . , den Kampf um die Wiedergeburt der Welt aus dem Glauben an den himmlischen Vater und sein Reich fortführt bis ans Ende der Welt. . . . Wer an Deutschland verzweifelt, verzweifelt an dem Sinn der Welt. . . . Ja, der Weltkrieg wurde zum Golgatha des deutschen Reiches."

„Briefe an Deutsche Christen“:

„Das Volkwerden Deutschlands ist seine Sendung von Gott in Christi für die Welt. Zugleich ist Deutschland aber der Sinn der Welt und des Lebens, Verrat an dem einen ist Verrat an dem anderen; Verzweiflung an Deutschland ist Verzweiflung am Leben selbst.“

Julius Leutheuser:

„Ihr Deutschen sollt ein Volk werden. Wer dies Gesetz vernommen, der würde lieber alle Frömmigkeit seiner Kindertage, Protestantismus und Katholizismus, ja Jesus selbst daran geben, könnte er damit die Zäune und Mauern zwischen den deutschen Herzen niederbrechen!“

Die Auflösung alles kirchlichen Bekenntens ist damit erfolgt.

Dies macht deutlich, was der thür. Kirchenrat Paul Lehmann im „Todeskampf des Christentums“ über das Christentum gesagt hat:

(Eine) „vor 1900 Jahren durch den Opfertod Jesu von Nazareth im Kampfe gegen das Judentum ins Leben gerufene Bewegung“; dann wurde „das Germanentum durch sein Blut und seine Art die russische Seelenheimat des Antijudentums auf Erden. So wurde es die weltgeschichtliche Entfaltungsstätte der Erlösung vom Judentum, für die, im Kampfe mit dessen Führern, Jesus den Opfertod auf Golgatha gestorben war.“ Daher ist „heute der Nationalsozialismus . . . endlich wieder eine Verwirklichung der erlösenden Bewegung des Mannes von Nazareth und Golgatha“.

Die Auflösung des Bekenntnisses kommt zur Geltung durch den Verzicht auf Lehr- und Bekenntniszucht, wie ihn das „Positive Christentum“ Nr. 17 vom 3. Mai 1936 ausspricht:

„Die Kirche hat die Pflicht, das lautere Evangelium zu verkünden. Wer es so nicht hören will, dem steht es frei, aus der Kirche auszutreten. Daß aber die Kirche von sich aus solchen Gliedern, die sich nicht selbst von ihr lösen, obwohl sie abweichende Anschauungen über den Glaubensinhalt haben, das Heimatrecht verwehrt, ist eine Ungeheuerlichkeit im Raume des deutschen Protestantismus!“

Die Auflösung des Bekenntnisses wirkt Gemeinschaftslosigkeit unter Christen: Der deutschchristliche Landesbischof Koch im „Deutschen Sonntag“ vom 28. Februar 1937:

„Sicher werden wir uns mit ehrlichen Leuten der Deutschen Glaubensbewegung eher treffen als mit den Vertretern der alten Konfessionsgebilde.“

Die vollständige Preisgabe hat der frühere Reichsvikar P. Engelke zum Ausdruck gebracht (31. Januar 1937 zu einem württembergischen Stadtvikar):

1. Christus sei nicht Gottes Sohn im massiv-biblischen Sinne. Gott habe sich in ihm ähnlich wie in Adolf Hitler uns offenbart.
2. Gefragt, wie er sich zu der üblen Schrift Schairers ‚Das Gottgespenst des N. L.‘ stelle: ‚Ich schäme mich, daß ich alter Engelke nicht schon lange das geschrieben habe, was Schairer in seiner letzten herrlichen Schrift so wunderbar klar ausdrückt. . . .‘
3. ‚Auf das Alte Testament müssen wir ohnehin verzichten. Und auch Paulus und Johannes werden in den Hintergrund treten.‘
4. ‚Ich habe auf alles verzichtet, radikal alles, auf jede Theologie, auf jedes Bekenntnis, auf jede Kirche und Schule, auch auf die Bibel! Und ich habe mich in gewaltigem Glauben vor Gott gestellt, er möge alles neu machen.‘
5. Gefragt nach der Möglichkeit des kirchlichen Neubaus: ‚Ich sehe absolut keine Möglichkeit; wir müssen alles zertrümmern, damit Gott alles neu machen kann.‘
6. ‚Die antichristliche Schulung Rosenbergs hat dieselbe Aufgabe, das Falsche zu zerstören und den Boden für das Neue aufzulockern.“

So bleibt dann nur noch eines,
Prof. Wolf Meyer-Erlach sprach es aus:

„Deutschland braucht Männer, deren Religion der Glaube an sich selbst und an die Heiligkeit der Sache des Vaterlandes ist.“

VI. Das Christentum der DC. ist „verchristlichter“ Nationalsozialismus.

Das „Positive Christentum“ beschreibt am 15. Dezember 1935 das Christentum so:

„Das Christentum ist keine Weltanschauung. Es ist eine durch göttliche Gnade allein bewirkte Seelenhaltung, in der wir unsere Sünde, d. h. unsere eigene Gottferne erkennen und zugleich die absolute Gewißheit haben, in Gottes Vatergüte durch Christus für Zeit und Ewigkeit geborgen zu sein. . . . Zur nationalsozialistischen Weltanschauung jedoch hat das Christentum ein unerhört nahe Verhältnis. Es ist wirklich so, als seien es zwei Seiten einer Sache. Es ist nicht Überheblichkeit, wenn Redner den Nationalsozialismus als ‚praktisches Christentum‘ bezeichnen, sondern wahrheitsgemäße Darstellung eines Tatbestandes. . . . Denn das Evangelium gibt uns keine Einzelanweisung für unsere Lebenshaltung, es gibt kein Gesetz. Es bringt das Heil, das selig macht. Es schafft eine Seelenhaltung. . . . Die Seelen-

haltung des Christentums und die aus nationalsozialistischer Weltanschauung geborene Lebenshaltung, sie gehen so gut zusammen, daß wir als Deutsche heute kaum zu fassen vermögen, wie der christliche Glaube sich einst mit einer anderen Weltchau verbinden konnte, als mit dem Nationalsozialismus der deutschen Weltanschauung.“ —

Das Blatt Hoffensfelders aber so, daß Volksein auch Christsein bedeutet:

„Es gilt die Vollendung der Reformation: des deutschen Volkes Kirche. Nun wir Volk geworden sind, wird unserem Volke Christentum bleiben, wenn dieses Christentum Angelegenheit und Verantwortung des Volkes ist. In diesem Sinn, Volksgenosse, bist Du die Kirche. So gemeint, bleiben wir bei dem Wort Kirche. . . .“

Nach dem „Deutschen Sonntag“ vom 12. April 1936 ist Christentum deutsche Religion:

„Es gibt in der Tat eine Deutsche Religion! . . . Im Reiche des Geistes mag es als Schönstes erdacht werden, daß einmal ein im Blut geeintes Volk auch in einem Willen verfaßt werde — in einem Willen, der ein Glaube ist. Dieser Gedanke ist unter uns in Deutschland Tatsache geworden. — . . . Wir sahen hinter dieser politischen Aktion eine deutsche Gläubigkeit als Quelle, Kraft, Tatsache sich erheben. . . . Nicht machen wir Politik zur Religion; im Gegenteil, hier wurde Religion zur Politik, Gläubigkeit und Gottesführung zu völkischem Handeln. . . . Diese deutsche Religion ist kein kirchliches Gebilde, reicht weit über das Gestammel und Geklinge der Konfessionen hinaus. Die Kirchenglocken konnten auch nur eine Art Begleitmelodie dazu hergeben. . . . Und uns, die wir nun einmal so frei und klar sind, Christi versöhnende, rettende Kraft hinter dem allen zu sehen, uns ist diese deutsche Religion ein christliches, aus Christus und seiner sammelnden Liebe gewachsenes Geistesgeschehen. . . . Wir, die wir beides drin strömen spüren: das deutsche und das Christusblut, uns ist es erlaubt, uns ist es Pflicht, diese neue deutsche Religion zur Darstellung des Christentums heute, des ‚Christentums deutsch‘ zu machen, dadurch daß wir es also bekennen. . . .“

Christ ist man also aus politischem Erlebnis heraus:

„Deutscher Sonntag“ Nr. 23 vom 7. Juni 1936:

„Denen, die mit Ernst Christen sein wollen, zählen wir uns in allererster Linie zu. Wir wollen mit Ernst Christen sein, nicht bloß, weil wir es einmal waren oder weil wir es eben sind, sondern 1. weil der Führer Adolf Hitler es will. . . . Wollte er es morgen anders; verlangte er, daß wir die Bindung an das bisherige Kirchtum lösten, so wären wir ohne Besinnen auch dazu bereit. Heute will er das nicht! 2. Weil unser Herz für Christus spricht. Wir spüren im Innern den Segen des Christentums und halten ihn für größer als den Schaden, den

es auch schon gebracht hat. . . . Würde unser Herz uns eines Tages überzeugen, es sei richtiger, dem Christentum den Abschied zu geben, so würden wir uns wieder ohne Zögern dazu entschließen. Von Christus unserem Heiland gibt es keinen Abschied! 3. weil es um unser Volk geht.

. . . Sollten wir eines Tages erkennen, daß es ohne Christentum seine göttliche Sendung erfüllte, dann wären wir die ersten, die gehorchten. Aber vorläufig ist nach unserer Überzeugung die Ehe zwischen Christentum und Volkstum noch nicht scheidungsreif; ja — sie ist kaum geschlossen!“

Christentum ist „verchristlichter“ Nationalsozialismus:

Stud.-Rat Reinh. Stark aus den Reihen der württembergischen nationalkirchlichen DC.:

„Wir sind der Überzeugung, daß unser Volk nach einer 1000jährigen Kirchengeschichte im Nationalsozialismus reif geworden ist zu einer undogmatischen und entkonfessionalisierten Religiosität.“ . . . „Ja, wir sind kühn genug zu behaupten, daß der Nationalsozialismus eine klare Entscheidung den wichtigsten religiösen Fragen gegenüber in sich birgt, daß er darum selbst, in seinen tiefsten Wurzeln verstanden eine ‚Fasson des Seligwerdens‘ ist. . . .“ — „Darum treibt uns heute die brennende Aufgabe, den Nationalsozialismus zu seinem eigenen religiösen Selbstverständnis zu verhelfen.“ — „Es wird sich zeigen, daß der Nationalsozialismus in religiöser Beziehung die Vollendung der Reformation Luthers ist.“

Prof. Wolf Meyer-Erlach:

„Dem Führer folgen ist der treueste Gottesdienst.“

Das Gesetz des Nationalsozialismus ist „christliches Müßigen“:

Der thüring. Landesjugendpfarrer Rönnel in einem Merkblatt:

„Nach dem Willen des Führers ist Nationalsozialismus an sich nicht Religionsersatz. Wohl aber berühren sich seine tiefsten Wurzeln mit dem Glauben, der seit Jahrhunderten den deutschen Menschen den Weg zu Gott erschloß:

. . . Es ist aufzuzeigen, daß der nationalsozialistische Aufbruch vom Christentum her seine Deutung als Gehorsam gegen ein ewiges Gottesgesetz erfährt, wie umgekehrt vom Nationalsozialismus her der entscheidende ‚Lichtkegel‘ auf das für den Blick unseres Volkes heute weithin ‚verdunkelte‘ Christentum fällt.

. . . Das innere Gesetz, unter dem der Nationalsozialismus angetreten ist, ist ein christliches Müßigen gewesen. Denn: Gerade weil in der deutschen Revolution wieder aufleuchtete, daß immer der Weg der Liebe — auch der Liebe zu Deutschland — ein Dornenpfad ist, wurde offenbar, daß im Wesen des Heilandes ‚die Wahrheit‘ beschlossen liegt.“

Christentum ist als antisemitische Größe völkisch:

„Des deutschen Volkes Kirche“ Nr. 8 vom 21. Februar 1937:

„Es geht nicht an, daß die Kirche sich absondert vom Aufbruch des Volkes und Kirche und Volk sich immer mehr entfremden. Kirche und Volk müssen

sich begegnen und Kirche und Volkstum müssen zusammenklingen. Das ist Grundvoraussetzung! Sodann muß der Glaube einen neuen Sinn bekommen.

. . . Derjenige, der über dem Himmel sein Volk und seinen Nächsten vergißt, lebt nicht nach dem Willen Gottes! . . . Das Christentum ist nicht aus dem Judentum entstanden, sondern im Kampf gegen das Judentum. Und wenn schon von beiden geredet wird, so stehen sie sich gegenüber wie Feuer und Wasser. Hier ist keine Verbindung, sondern schärfster Gegensatz! . . . Wir als Deutsche Christen bekennen uns zu Volkstum, Blut und Rasse. Gott will Volk und Gott will Rasse! Der Glaube an den Wert des Blutes ist Grundvoraussetzung der nationalsozialistischen Weltanschauung. Der Jude ist und bleibt ein Fremdkörper im deutschen Volk.“

Oder in „*Des deutschen Volkes Kirche*“ Nr. 19 vom 30. August 1936:

„Wenn wir vom Staat reden, so nur von einem Staat in Gott und aus Gott. Der Staat ist im Ewigen verwurzelt. Gott will Staat. Er will ihn nicht zufällig, sondern geschichtlich, werdend, reisend. Er will ihn in der deutschen Gegenwart durch Adolf Hitler. . . . Wäre Adolf Hitler 1923 vor der Feldherrnhalle gefallen, gäbe es kein neues Deutschland. Gott hat das neue Deutschland an den Führer gebunden. . . . Wer sich in seine Nation geboren weiß, der handelt nicht gegen den Staat, dem ist alles Handeln in seinem Staat Beruf. Er weiß sich von Gott berufen, den Staat zur Entfaltung zu bringen. Es ist zum Beispiel die Arbeit der NSD. Beruf in Gott und praktisches Christentum. . . .“

VII. Die Nationalkirche ist nicht mehr Kirche Jesu Christi.

Satz 4 der Grundsätze der „*Kirchenbewegung Deutsche Christen*“ (Nationalkirche) lautet:

„Der Weg zur Erfüllung des deutschen Gesetzes ist die gläubige deutsche Gemeinde. In ihr regiert Christus, der Herr, als Gnade und Vergebung. In ihr brennt das Feuer heiliger Opferbereitschaft. In ihr allein begegnet der Heiland dem deutschen Volke und schenkt ihm die Kraft des Glaubens. Aus dieser Gemeinde deutscher Christen soll im nationalsozialistischen Staate Adolf Hitlers die das ganze Volk umfassende ‚Deutsche Christliche Nationalkirche‘ wachsen. Ein Führer! Ein Volk! Ein Gott! Ein Reich! Eine Kirche!“

Der nationalkirchliche Führer Julius Leutheuser:

„Da unserer Gemeinde das deutsche Erleben der letzten 20 Jahre zugrunde liegt, das Erlebnis gemeinsamen Kampfes im Weltkrieg und in der nationalsozialistischen Bewegung, in dem das konfessionelle Christentum lebens-, leidens- und glaubensmäßig überwunden wurde, ist es für uns unmöglich, in den bisherigen konfessionell geprägten Kirchen die für unsere Zeit wirkungsstarke Form einer christlichen Gemeinde zu sehen.“

Oberpfarrer Leidenfrost bei einer D.C.-Freistagung in Jena am 26. April 1936:

„Unser Ziel ist die Christus-Gemeinde, die keine Unterschiede der Konfessionen kennt, für die es keinen Gegensatz von Staat und Kirche geben kann. Denn wir leben nicht von der Negation, wir leben vom Positiven: von der Kameradschaft, die in unseren Reihen gepflegt und hochgehalten wird. Wir glauben, daß das deutsche Volk einmal die Kirche sein wird, . . . daß es eines Tages so ganz und gar deutsch-christlich denken wird, wie es heute schon nationalsozialistisch denkt.“

Der „Bund für deutsche Kirche“ läßt durch seinen Gauobmann Neelsen sagen:

„Wir wollen eine deutsche Kirche schaffen, eine Kirche, die deutschem Wesen entspricht und in welcher alle deutschen Menschen eine Heimat finden. Darum müssen wir unsere Kirche so gestalten, daß alle Volksgenossen darin ihres Glaubens leben können, daß aber auch nichts Undeutsches darin lebt. Wir wollen die religiöse Zersplitterung in Deutschland überwinden. ‚Dogmen‘, d. h. bindende Glaubenssätze gibt es bei uns nicht, wir schließen daher keinen aus, der in diesem oder jenem Punkte eine andere Stellung hat als wir. Wir schließen aber alles aus, was undeutsch ist; denn es ist ein unhaltbarer Zustand, daß, während der nationalsozialistische Staat im politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Leben das Judentum hinauskwirft, die Kirche dasselbe zuläßt oder gar fördert! Daher fordern wir — und das ist die einzige Verpflichtung, die aber auch jedes Mitglied bei seinem Eintritt in unsern Bund unterzeichnen muß —, „daß es die Belange der deutschen Art jeder anderen Bindung voranstellt.“

Der D.C.-Landesbischof Mecklenburgs an der Jahreswende 1936/37:

„Volkskirche ist ein kirchliches Gebilde nur so lange, wie es mit dem Volke lebt und fühlt und wächst. Seine Lebendigkeit erkennt man daran, daß es bereit und in der Lage ist, auf die Fragen des Volkes aus Glauben zu antworten. Die Frage, die uns heute gestellt ist, ist die völkische Frage. Man schaut sich die Kirche daraufhin an, ob sie in Haltung und Ausdruck dem gerecht zu werden vermag, was an christlichem Glauben und christlicher Sehnsucht im Volke lebt.“

Der Leiter des nationalkirchlichen thüringischen Predigerseminars, Lic. H o h l - wein, am 11. Januar 1937:

„Es wird erst Frieden, wenn das Judentum restlos ausgelehrt ist. Die Kirche kann niemals ein anderer Raum sein neben dem politischen Raum. Der Forderung seid und werdet ein Volk, hat sich alles zu fügen.“

Einer der Führer der württembergischen nationalkirchlichen „Volkskirchenbewegung“, Dir, im „Deutschen Sonntag“ Nr. 35 vom 30. August 1936:

„. . . Wir wollen . . . in unserer Volkskirchenbewegung nichts davon wissen, daß man sich in einer Kirche der Auserwählten vom Volke abschließt. . . . Nicht wo Professoren und Theologen stehen, ist in erster Linie maßgebend, sondern wo das Volk mit seinem gesunden Empfinden . . . steht, ist für uns maßgebend.“

Die überkonfessionelle völkische Reformation sieht die Kirche nur vom Politischen her:

Der württembergische Pfarrer Schneider = Stuttgart in seinem Buch „Völkische Reformation“:

1. Die konfessionellen Unterschiede spielen im praktischen Leben eine ganz untergeordnete Rolle. Von kleinen Kreisen . . . abgesehen, ist der heutige Mensch konfessionell nicht mehr gebunden und daher auch nicht engherzig.
2. Die kirchliche Zugehörigkeit ist nicht mehr Sache der inneren Überzeugung und persönlicher Entscheidung, sondern Überlieferung.
3. Gerade die Jugend will nichts mehr von konfessioneller Engstirnigkeit wissen. Diese Jugend ist fromm, aber sie lehnt eine Religion ab, die ihrem Erleben fremd ist, und will sich auch für ihre Seele das passende Kleid suchen.
4. Infolge der Freizügigkeit und der modernen Verkehrsentwicklung wurden die Angehörigen der verschiedenen Konfessionen in einer Weise durcheinander geschüttelt, daß einheitliche Konfessionsgebilde fast nirgends mehr vorhanden sind.
5. Schon die Not der konfessionell gemischten Ehen fordert eine geeinte christliche Nationalkirche.
6. Sie muß auch aus religiösen Gründen gefordert werden: Beide Konfessionen beten zum selben Gott und bekennen sich zur Person Jesu.“

„Thüring. Kirchenblatt“ B Nr. 24 vom 15. Dezember 1936:

„Uns ist die Kirche im Dritten Reich nicht eine Partnerin des Staates, die mit ihm über Zuständigkeiten und Aufgabengebiete verhandeln könnte, sondern nur eine äußere Form für die Gemeinschaft aller Deutschen, die sich aus ihrer christlichen Glaubenshaltung heraus verpflichtet wissen, treueste Nationalsozialisten und Gefolgsleute des Führers im Kampfe für Leben und Zukunft des deutschen Volkes zu sein.“

Aus einem Rundbrief der „Glaubensbewegung Deutsche Christen“ Mecklenburg, also eines Gaues der Reichsbewegung:

„Es ist uns ganz klar, daß die alte Kirche mit ihren toten Lehren und Dogmen, die kein Mensch unserer neuen Zeit noch begreift, von den Wellen

des Lebens verschlungen wird, daß alles Morische und Faule hinweggefegt wird. Bis dahin aber muß aus dem Volke herauswachsen die neue deutsche Kirche, in der sich alle deutschen Volksgenossen anbetend vor ihrem Herrgott sammeln. Diese Kirche, um die wir kämpfen, muß frei sein von allem jüdischen und römischen Wesen, von Priesterherrschaft und Pfaffentum, von Glaubens- und Gewissenszwang, diese kommende eine deutsche Kirche sehen wir wachsen in unserer Glaubensbewegung. Darum fragen wir nicht danach, ob einer katholisch oder evangelisch oder gar aus der Kirche ausgetreten ist. Wir wissen, daß wir von Gott geschaffen sind als Brüder eines Blutes und nach seinem Willen zusammengehören für Zeit und Ewigkeit.“

Das „Positive Christentum“ Nr. 19 vom 17. Mai 1936:

„Kirche ist uns . . . nicht eine andere Gemeinschaft neben dem Staat, sondern die eigentliche Funktion der Wirklichkeit Gottes im Volke. Dann aber scheint es uns richtig, auch ihre Organisation an die des Volkes innerlich anzugleichen. . . . Wir wollen also keine eigene Organisation für die Kirche. . . . Darum ist es in diesem Sinne recht zu sagen, daß in der Kirche das Volk selbst Kirche wird. Diese Kirche, die man nicht im einzelnen aussondern kann aus dem Volke, nicht von ihm scheiden kann, deren Umfang und Grenzen nur einer kennt, Gott, diese Kirche steht darum für das Volk und im Volke vor Gott. . . .“

Siegfried Leffler, einer der beiden Führer der Thüringischen national-kirchlichen Bewegung, am 24. September 1936 in Nürnberg:

„Jeder ernsthafte Gottsucher ist uns angenehm, der ein aufrechter Deutscher ist. Jeder Protestant, der ernst macht mit der Reformation und auch jeder Katholik, der seinen Rosenkranz betet, sofern er eins ist mit uns im Herzen. Wenn einer meine, es ohne Rosenkranz nicht tun zu können, so möge er ruhig denselben mitbringen. Und kann eine ohne Marien-Verehrung nicht Christin sein, möge sie ruhig die Mutterschaft in Maria verehren, denn dann wird sie auch eine gläubige DC. sein, der die Mutterschaft in ihrem deutschen Volke etwas Großes und Heiliges bedeute. Selbst einem Angehörigen der Deutschen Glaubensbewegung reichen wir die Hand, wenn er als ernsthafter Gottsucher mitmarschieren will. Gott hat gesprochen zum deutschen Volk in der Tat unseres einzigartigen Führers Adolf Hitler!“

Ludwig Müller: „Der Westen“ Nr. 102 vom 12. April 1936:

„Die Kirche muß aufhören, im Dritten Reich Machtfaktor und eigene Organisation sein zu wollen. Sie hat rein materiell keine Berechtigung mehr. Wenn der Staat der Kirche die Lebensmöglichkeit gibt, dann soll er die gesamte Verwaltung haben. . . . Und wenn der Staat die äußere Verwaltung der Kirche übernehme, so wäre auch dem Streit im protestantischen Lager der Giftstachel genommen. . . .“

Als Gesetze der DC. gilt nach „Positivem Christentum“ Nr. 28 vom 19. Juli 1936:

„Nationalsozialisten zu sein, ohne diese weltanschauliche Haltung durch religiöse Schwärmerei und Verfälschung erst nach unserem Geschmack zurecht-zustutzen, Christen zu sein, nicht im Sinne einer zeitgebundenen konfessiona-listischen Haltung, wohl aber in unlösbarer Gebundenheit an das unver-fürzte Evangelium. Wir kämpfen für eine Kirche, in der das unverfürzte Evangelium verkündigt wird und deren Beziehungen zum Diesseits, zu Volk und Staat, nach den Grundsätzen der nationalsozialistischen Weltanschauung ausgerichtet sind. . . . Der Arierparagraph, die Verdeutschung des Gottes-dienstes, die nationalsozialistische Regelung der Schulfrage usw. gehören für uns zu jenen Selbstverständlichkeiten unserer Haltung.“

Zur Bestimmung, was Nationalkirche sei:

Julius Leutheuser in „Die Nationalkirche“ Nr. 1 vom 1. Januar 1937:

„Das Wort ist das Ehrenwort unserer Bewegung geworden. . . . Wer diese Fahne zum Siege trägt, löst die religiöse Frage in Deutschland. Denn worum geht es denn heute auf der ganzen Welt? Um Leben oder Sterben der Nationen. Das Gift, das die Nationen auf das Sterbebett warf, war die Internationale. Die Internationale ist die Lebensform des Judentums. Wer die internationale Lebensform annimmt, gerät in die Arme des Judentums. Dies gilt von allen Lebensformen, also auch von den Lebensformen des Glaubens. Darum vermag auch nur ein in nationalen Lebensformen geprägter Glaube dem jüdischen Glauben standzuhalten. Jeder international geprägte Glaube muß darum früher oder später kraftlos zusammenbrechen und vor dem einzig echten internationalen Glauben, dem jüdischen kapitu-lieren. . . . Wo aber die christliche Kirche in der Welt vor dem sofortigen Tod gerettet wurde, da waren es die nationalen Kräfte, die sich schützend vor sie stellten. . . . Daraus muß aber der christliche Glaube, der nun ein-mal der Gottglaube der ganzen arisch bedingten abendländischen Völkermwelt ist, seine Konsequenzen ziehen. . . . Unsere christlichen Kirchen müssen ihrer internationalen Prägung entkleidet und national umgeprägt werden. . . .“

Der letzte Punkt der nationalkirchlichen Entwicklung ist vom thür. Kirchen-rat Lehmann offen bekannt gegeben worden:

„Bedingungsloser, vorbehaltloser, einmütiger Zusammenschluß aller deut-schen Gläubigen und Rosenbergs Ideen — das ist die Nationalkirche.“

Der thür. Landesbischof Sasse zur Kirchenwahl:

„Diese Synode hat nur einen Beschluß zu fassen: Generalsynode be-schließt: ‚Die Ordnung und Verwaltung der DEK. wird dem deutschen Staat zu treuen Händen übergeben.‘ . . . Wir werden selbst dann noch mit dem Führer gehen, wenn der Führer die Kirchentüren vor uns zuschließen sollte. Leben gibt es in Deutschland nur noch mit dem Führer.“

Der „Deutsche Sonntag“ vom 17. Mai 1936 gibt folgende kirchen-politische Zielsetzung an:

„Man versteht die Bewegung der DC. ganz falsch, wenn man sie als religiös-kirchliche oder konfessionell-kerikale Einrichtung betrachtet, die es eilig habe, den Nationalsozialismus zu verkirchlichen. . . . Viel eher steht uns im Vordergrund: Die Kirchen und kirchlichen Kreise zu ‚nationalisieren‘. Das heißt: zu innerster Anteilnahme am Werk Adolf Hitlers zu bringen. . . . Also nicht der Umstand entscheidet, ob irgendein Christ sein Christentum für ‚positiv‘ ausgibt, . . . nicht die Fähigkeit Kirchen zu bauen, Dogmen zu schmieden, sondern die Fähigkeit, Volk zu bauen, Werte zu schaffen, entscheidet über das Christentum.“

VIII. Einige Parolen zur Kirchenpolitik der DC.

Entschließung führender rheinischer DC. in Oberhausen 1937 nach „Reformierte Kirchenzeitung“ Nr. 12 vom 21. März 1937:

1. Unter ‚antiquierten‘ Glaubensformen, durch die die Entchristlichung bzw. Entkirchlichung unseres Volkes verschuldet ist, wird nicht etwa eine unzeitgemäße Verkündigung in Unterricht, Predigt und Seelsorge, also nicht etwas Methodisches verstanden, sondern das Judentum der Bibel und ihr Wunderglaube, einschließlich des geschichtlichen Zeugnisses über Jesus Christus.
2. Hitlers Wort ist Gottes Gesetz und hat darum in seiner Entfaltung in Anordnungen und Verfügungen göttliche Autorität. Weil der Führer aber als einziger hundertprozentiger Nationalsozialist allein das Gesetz erfüllt, so werden alle anderen an diesem göttlichen Gesetz schuldig. Hier ist darum der Ansatzpunkt für die Bestimmung und Wirklichkeit der Sünde.
3. Die Entscheidung über die Echtheit nationalsozialistischer Gesinnung und Haltung fällt für jeden einzelnen an der Rassenfrage. Der völkisch und politisch notwendige Kampf gegen das Judentum darf deshalb nicht haltmachen vor dem Alten Testament, sondern fordert dessen Ablehnung. Das Alte Testament ist in seiner gesamten Wesenheit schlecht, wobei sich der Begriff Altes Testament nicht auf den Kanon beschränkt, sondern auch ins Neue Testament hineingreift. Wer aber heute noch das Alte Testament nicht ablehnt oder es gar noch anerkennt, der ist schon vom Juden aufgefressen.
4. Im geschriebenen Wort steckt immer eine Dämonie. Der Teufel ist es, der auf geschriebene Blätter Wert legt und sie zur verpflichtenden Unterschrift hinreicht, während Gott seine Hand darreicht. Die Juden waren die ersten, die ihren Glauben aufgeschrieben haben, Jesus hat das nie getan. Es darf nie vergessen werden, daß das Testament nicht die Sache selbst ist.
5. Ludendorffs Kritik an der Bibel („Das große Entsetzen“) findet Zu-

stimmung. Streichers Beurteilung des Alten Testaments wird als berechtigt und notwendig empfunden.

6. Aus praktischen Gründen kann heute manches noch nicht in der (deutschchristlichen) Zeitschrift ‚Die kommende Kirche‘ gesagt werden.“

Parolen des „Deutschen Sonntag“ Nr. 10 vom 14. März 1937:
„Für die Deutschen Christen ist

1. glaubenstbindend das Evangelium Jesu Christi. Er wird jedoch nicht betrachtet durch die Brille des Alten Testaments. Eine Bindung an ein historisches „Bekenntnis“ lehnen sie ab.
2. Die Deutschen Christen wollen gute Deutsche sein: sie stehen darum in unentwegter Treue hinter dem Führer. . . .
3. Die Deutschen Christen haben den Willen, nichts auseinanderfallen zu lassen, was Gott geeint hat. Deutschtum und Christentum. . . . Sie sind die einzigen Bekenner. Sie sind die Ganzen. Wer als Deutscher leben muß, aber nicht kann, weil er Christ ist, ist ein jämmerliches Gebilde von einem Menschen. Er ist gar nichts, weder Deutscher, noch Christ. Ein Christentum, das sich zum Deutschtum nicht fügt, ist kein Christentum und bestimmt nicht von Gott gewollt. . . .
4. Die Deutschen Christen haben das Verdienst, in dem neu ausgebrochenen Gegensatz zwischen Judenthum und Heidenthum sich im Sinne des Evangeliums für das artgemäße Christentum eingesetzt zu haben. Sie kämpfen gegen den jüdischen Ungeist auch in der Kirche.“

Richtlinien der „Reichsbewegung Deutsche Christen“ (Rehm):

„Die Reichsbewegung Deutsche Christen hat ihrer Bestimmung entsprechend von Anfang an für die Erneuerung der Kirche gekämpft. Das Evangelium von Jesus Christus ist die Grundlage unseres Glaubens. In unserer nationalsozialistischen Haltung wird uns dieser Glaube zur Tat. . . . Deshalb ist es das Gebot der Stunde, die neue Kirche zusammen mit allen Nationalsozialisten zu bauen, die auf dem Boden des Evangeliums von Jesus Christus stehen. . . . Die Reichsbewegung Deutsche Christen sieht ihre besondere Aufgabe jetzt darin, alle Kräfte zu sammeln, die religiös vom Evangelium und weltanschaulich vom Nationalsozialismus ergriffen sind. Sie weiß sich als die Bewegung aller Evangelischen, die treu zu Führer und Volk stehen, und aller Nationalsozialisten, die zum evangelischen Christentum halten. . . . Wir kämpfen für die judenfreie, deutsche evangelische Reichskirche.“

Von der „judenfreien Kirche“ gibt Stud.-Rat Rehm folgendes Bild:

„Wenn wir die judenfreie Kirche fordern, dann reden wir nicht von der Bibel, sondern von der Kirche. Wir meinen allerdings damit nicht bloß

die Entfernung der Rassejuden oder Judenmischlinge von der Kanzel und aus der Kirche, sondern auch die Entfernung aller Kreaturen, die ihrer inneren Haltung nach als glatt verjudet anzusehen sind. . . . Mit jenen ‚Kreaturen‘ meinen wir jene Pfarrer, die ihrer inneren Entartung dadurch Ausdruck geben, daß sie in Wort und Schrift auf der Kanzel und im Privatgespräch sich gegen die deutsche Judengesetzgebung wenden und diese als antichristlichen Antisemitismus und Judenhaß verdammen. . . . Wir meinen damit auch diejenigen Pfarrer, welche trotz der deutschen Judengesetzgebung nach wie vor mit dem Juden Gemeinschaft pflegen und sich gegen die Einführung des Arierparagraphen in der Kirche stellen. . . . Wer . . . entgegen den Grundsätzen der deutschen Volksgemeinschaft in dieser Frage es mit dem Juden hält, der wird von uns als innerlich ‚glatt verjudet‘ bezeichnet.“

IX. In der völkischen Nationalkirche wird nicht mehr rein gepredigt und die Sakramente werden verfälscht.

Aus einer Märchenpredigt des nationalkirchlichen DC.-Pfarrers Schneider = Stuttgart:

„Manche waren vielleicht erstaunt, daß ich am Anfang das Rotkäppchen gelesen habe; aber seht, es ist urdeutsch in seinem ganzen Geschehen. Die Mutter ermahnt ihr Kind, auf dem rechten Weg zu bleiben. Das Kind verspricht es, geht hinaus, und da tritt der Wolf an es heran, als Versucher, wohlgemerkt, nicht zu einer Schlechtigkeit, nein, es soll seiner Großmutter eine Freude machen mit einem Blumenstrauß, und so gern folgt da das Kind. Aber — es ist ungehorsam, das Unglück kommt. Aber es wird sieghaft überwunden. Eine Parallele mit 1. Mos. 3 legt sich nahe, hier und dort der Befehl, hier und dort naht das Böse in Tiergestalt, hier Wolf, dort Schlange, der Ungehorsam in beiden Erzählungen, aber achtet darauf, wie verschieden der Ausgang! Dort die Austreibung aus dem Paradies, also eine Katastrophe, hier, wie überhaupt in allen deutschen Märchen, siegt das Gute, wenn auch oft nach gar schwerer Probe; 7 Raben, Dornröschen. Immer wird die Erlösung erreicht. Gott will, daß allen Menschen geholfen wird.“

Korrigierte kirchliche Lieder:

„Evangelium im Dritten Reich“ Nr. 48 vom 1. Dezember 1935:

„Eine besondere Not bereitet es für die Adventsfeier im Dritten Reich, daß in vielen unserer herkömmlichen Adventslieder sich jüdische Worte geradezu häufen. . . . Für die nationalsozialistischen Massen unseres Volkes sind das untragbare Worte geworden. Mag sich auch die alte Generation und die herkömmliche Besucherschaft unserer Gottesdienste mit ihnen abfinden, so wächst, durch die Erziehungsschule des Nationalsozialismus gehend, ein neues Geschlecht heran, das sich eher gänzlich von der Kirche

abwendet, als daß es hier Kompromisse macht. . . Nur die blindeste Weltfremdheit ahnt nicht, daß Worte wie ‚Jerusalem‘ heute bei Millionen Menschen Heiterkeitsausbrüche auslösen.“

Auch dem Abendmahl gibt man neue Formeln:

gesprochen beim Abendmahl der Konfirmanden im Dom zu Güstrow,
Palmsonntag 1936:

„Nimm und isz. Der Leib ist von Gott, von Gott ist das Brot, von Gott auch euer Leben. Ihr habt gemeinsam das Brot gegessen, wie sollt ihr euren Ursprung vergessen. Der Heiland hat das Brot gegeben als Mahnung und Pflicht zum gläubigen Leben. Beim Wein: Der Heiland hat das Leben zum Opfer gegeben, so fließe als Opfer auch euer Leben. Ihr habt zusammen getrunken den Wein, das soll zum Dienen eine Mahnung sein. Zu gemeinsamem Opfer, zu gemeinsamer Treue der gemeinsame Trank euer Leben erneue. Geht mit Gott!“ Die Einsegnungsform lautete: „Gott unser Vater erhalte und stärke dich im Glauben und in der Treue, er mache dich willig und stark im Dienst an unserem Volke!“

Die Verfälschung des Sakramentes der Taufe durch den nationalkirchlichen württembergischen Pfarrer Schneider in Schorndorf:

„Unsere Taufe soll ein Bekenntnis tieferen Ernstes sein. Wir sollen hineingetaucht werden in die Gemeinschaft des Volkes, hineingetaucht in die Weltanschauung des Führers. Wir bekennen uns zu dem Gesetz des Blutes und der Rasse. . . . Wollt ihr dieses Kind erziehen in deutscher Zucht und Sitte und in positivem Christentum . . . so antwortet: Ja, ich will!“. Dann taufte Schneider mit folgenden Worten: „Ich taufe dich . . . auf Gott den Vater, der in dir wirken möge das Gute und Reine, und auf Jesus Christus als Beispiel und Vorbild, in dessen Fußstapfen du wandeln sollst, und auf den hl. Geist, der ein Geist der Freude und des Friedens ist.“ . . . Nach einem . . . Gesang aus dem Gesangbuch wurde die Feier anstatt des aaronitischen Segens mit folgender Segensformel geschlossen: „Licht aus der Höhe verkläre euch! Kraft aus dem Grunde bewähre euch! Gott sei mit euch!“

• Eine Taufrede desselben Pfarrers und seine neue Taufformel:

„Uns hat nicht ein Zufall zusammengeführt oder die Laune, die Liebhaberei — nein, wir haben dem Manne geschworen, den der Herrgott selbst erkoren hat, wir folgen dem Heilzeichen des Hakenkreuzes, der Losung, die lautet: „Das Leben dem deutschen Volke um des deutschen Volkes willen!“ Und dieses Zeichen ist das Sinnbild der Kraft und des Lichtes, von unserem Führer selbst dazu bestimmt, das Herzblatt der Nation zu sein, solange deutsche Menschen an ihr Volk und damit an Gott selber glauben. . . . Daß die Eltern es erleben, wie ihr Sohn sich einreihet in die Gefolgschaft, den Orden Adolf Hitlers, daß sie es erleben, wie er in jugendlichem Mute zum Appell antritt vor den Fahnen, der lichten Burg auf Nürnbergs Wiesen

— Gott schenke ihnen das Schönste, was es für Menschen des deutschen Dritten Reiches gibt! Wie immer auch das Schicksal fallen mag, Eines wissen wir: das Kostlichste, was wir einem Kinde in die Wiege legen, das Kostlichste, das sich im Sturme bewährt und das keine Not zerbricht, das ist der Glaube an Deutschlands ewige Sendung! . . . „Ich schütze dich und deine Eltern und schenke dir allezeit die Kraft, in seinem Lichte zu kämpfen für unser deutsches Volk und Land. Er mache dich stark wahr und rein, das heilige Werk zu erfüllen, das er uns aufgetragen hat Amen.“

Auch die Konfirmation erhält eine neue Umdeutung in dem neuen Konfirmationsbekenntnis von demselben Pfarrer Schneider-Stuttgart:

„Nichts soll uns rauben / Liebe und Glauben / zu unserem Land / Es zu erhalten / und zu gestalten / sind wir gesandt / Mögen wir sterben / unsern Erben / bleibt dann die Pflicht: / es zu erhalten / und zu gestalten! Deutschland stirbt nicht.“

Eine Konfirmationsrede nach dem „Deutschen Sonntag“ vom 5. April 1936:

„Unser Junge, unser Töchterlein soll wissen: wenn ich meine Jugend Gott weihe am heiligen Tage, dann weihe ich sie auch meinem Führer Hitler. Wenn ich in Christi Kämpferschar eintrete gegen Sünde und Schand und Gemeinheit und Untreue und Verrat, dann schwenke ich ganz klar auch in die Front meines Volkstums ein. . . . Das Hakenkreuz . . . es stellt dir selber deine Aufgaben im Leben. Das Kreuz Christi hilft dir sie tragen und erfüllen. . . . Das Blut, das in dir strömt und das Blut, das für dich fließt, — das ist der Strom, der dein Schifflein zum ewigen Deutschland und zum ewigen Leben trägt.“

Zusammenfassung.

Aus den angeführten Äußerungen ergibt sich eindeutig, daß das Urteilver der Bekennenden Kirche über die Deutschen Christen als Gesamtbewegung wie es einmal Oberkirchenrat Schieder-Nürnberg formuliert, zu Recht besteht: „Die Deutschen Christen haben nicht den Mut und den Willen, das Ja zum Auftrag der Kirche zu sagen, das der Herr ihr aufträgt. Sie haben nicht den Mut und den Willen, ein entschiedenes Nein zu sagen zur Christusfeindschaft. Sie sind die Halben. Sie sind die, die nicht kalt sind und nicht warm. Sie sind der ‚Riß in der Mauer‘, durch den die Christusfeindschaft wie die Sturmwellen des antichristlichen Heeres eindringen will in die Kirche, damit das Christuszeugnis in Deutschland verstumme.“

Verantwortl. Schriftleiter: Lic. Dr. W. Künneht, Bln.-Spandau, Ev. Johannesstift
Herausgegeben von der Apologetischen Centrale Berlin-Spandau, Ev. Johannesstift
Fernsprecher: C 7 Spandau 5551 — Postcheckkonto: Berlin 81733
Druck: Wichern-Druckerei, Berlin-Lichterfelde-West, Drakestraße 67

Was ist die Apologetische Centrale?

Sie ist eine zentrale Stelle, die in Auseinandersetzung mit den evangeliumsfremden und kirchenseindlichen Strömungen der Zeit ihre Arbeit zum

Aufbau der lebendigen Gemeinde

einsetzt. Ihr Dienst geschieht auf der

Grundlage der Heiligen Schrift

und der reformatorischen Bekenntnisse

der Deutschen Evangelischen Kirche. Sie ist eine

wissenschaftliche Beobachtungswarte

Materialsammelstelle und Auskunftszentrale

für alle Erscheinungen des Weltanschauungskampfes. Ihr Archiv sammelt und bearbeitet die Veröffentlichungen aller kirchlichen Gruppen sowie der Sekten, insbesondere der völkisch-heidnischen Bewegung. Eine Handbibliothek bietet das theologische Rüstzeug.

Was will die Apologetische Centrale im besonderen?

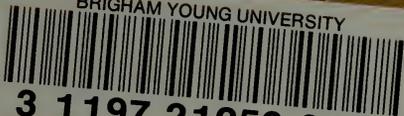
Seit länger als zwölf Jahren will sie vor allem durch ihre **Schulungsarbeit für Laien, Pfarrer und Studenten** dazu helfen, daß sich innerhalb der Gemeinden ein Stab von besonders verantwortlichen Menschen bilden kann, der durch eine sorgfältige Schulung, vor allem auch in den Grundfragen des christlichen Glaubens, geeignet ist, am Gemeindeaufbau mitzuhelfen, und der auch gegen Irrlehren gesichert ist.

Der Leiter der Apologetischen Centrale

ist Universitätsdozent Lic. Dr. Münneth = Berlin-Spandau, der Mitherausgeber von „Die Nation vor Gott“ und Verfasser der „Antwort auf den Mythos“ u. a.

Anfragen richte man an die Apologetische Centrale, Berlin-Spandau, Ev. Johannesstift / Fernsprecher: 37 55 51.

BRIGHAM YOUNG UNIVERSITY



3 1197 21053 6394

